

Herbst der Herzen: Eine Reise zu Identität, Liebe und Akzeptanz

Vorwort :

In meiner letzten Geschichte habt ihr erfahren, wie ich Peet einen etwas ungewöhnlichen Hochzeitsantrag gemacht habe. Doch was kam danach? Die Antwort findet ihr hier. **Triggerwarnung:** Dieser Text enthält möglicherweise Trigger, die bei einigen Leser*innen unangenehme Reaktionen auslösen können. Dazu gehören: Deadnaming, Missgendering, Transphobie, Streit, Suizidgedanken, Autounfälle, medizinische Eingriffe, Verlust eines geliebten Menschen, sowie Beschreibungen von Körperflüssigkeiten und unangenehmen Gerüchen, psychische Ausnahmezustände, Reanimation

Kapitel 1: Im Schatten der Akzeptanz

Es ist 12 Uhr mittags, als Peet Fiete und ich uns wieder auf den Weg machten. Peet hatte noch 4 Stunden Fahrt vor sich. Wir hatten ja einen Zwischenstopp in Paris, wo ich Peet einen halbherzigen, abgeschwächten Heiratsantrag gemacht habe. Das Thema ließ mich nicht los, und ich musste das noch einmal ansprechen.

„Tut mir leid für den halbherzigen Hochzeitsantrag“, sagte ich mit geschwächter Stimme. „Alles gut, mach dir darüber keine Gedanken. Du wolltest doch eh nochmal einen neuen Versuch starten“, antwortete Dey. „Und der wird viel besser als der andere.“ Peet lachte und sagte: „Das kann ich mir vorstellen.“

Eine halbe Stunde vor Ankunft rief mich meine Mama an. „B., wann seid ihr da?“ Genervt antwortete ich ihr: „In einer halben Stunde.“ „Okay, alles klar, wir warten auf euch.“ Mama legte auf, und ich rollte genervt mit den Augen. „Bekommt sie es nach 4 Jahren Alexis-Leben immer noch nicht hin, Alexis zu sagen?“ „Nein... ich weiß nicht, was ich noch tun soll. Sie ignoriert es sogar komplett, wenn andere über mich mit dem richtigen Namen sprechen. Das juckt sie 0,0 %. Hab ich so das Gefühl.“ „Oh man, ich kann mir vorstellen, dass das dich extrem belastet.“ Dey nahm meine Hand und stützte mich durch diese Anspannung hindurch.

Wir bogen in die Straße ein, wo unser Haus stand. Vor unserem Haus standen schon alle und haben uns willkommen geheißen. Es gab sogar ein Schild mit unseren Namen. Bei mir stand leider „B“. Ein Gefühl von Traurigkeit breitete sich aus. Bei Peet konnte ich den Urlaub über einfach nur Alexis sein und musste mich nicht verstellen.

Wir stiegen langsam aus dem Van aus, und Mama kam direkt auf mich zugestürmt und umarmte mich. Es fühlte sich komisch an. Obwohl ich weiß, dass Mama mich liebt, spüre ich diese Liebe bei Peet mehr als bei Mama. Und obwohl ich vor paar Monaten noch gesagt habe, dass es mir nichts ausmacht, wenn man „B.“ sagt, verletzt es mich nach den jetzigen Erfahrungen, wie ich mich gefühlt habe, deutlich mehr. Aber darüber kann ich mit Mama nicht sprechen.

„Hallo, B., wie geht's dir aktuell?“ Peet schritt ein. „Kannst du ihn bitte Alexis nennen? Ihn verletzt das sehr, wenn du ‚B.‘ sagst.“ Mama ignorierte es und sagte weiterhin „B.“ Ich guckte Peet an, und wir verstanden uns ohne Worte. Ich ging zu Peet und flüsterte in deren Ohr: „Was soll ich tun? Sie ignoriert es komplett.“ Peet ging auf 180, nachdem Dey zum 20. Mal den Namen „B.“ gehört hat. „Was ist bei dir eigentlich schiefgelaufen? Andere trans* Menschen akzeptierst du, aber bei deinem eigenen Kind, das du angeblich liebst, tust du es nicht und streitest es ab, dass Alexis trans* ist? Ich habe dein Kind jetzt im Urlaub gesehen, wie glücklich Alexis war, er selbst sein zu können. Du kennst dein Kind gar nicht richtig, weil du dich nicht mit dem Thema beschäftigen willst.“

Ich war kurz in einer Schockstarre, da ich so etwas noch nie erlebt hatte. Mama war sprachlos und brachte nur "ähmmm..." hervor. Zu Peet sagte ich: "Ich glaube, das hat gesessen."

Es waren viele Nachbarn und Cousins da. Wir gingen alle der Reihe nach durch und begrüßten jeden einzelnen. Mama wohnt mit meinem Bruder und meiner zweiten Mama in einer kleinen Wohnung bei Gent in Belgien. Das ist ja das Verwirrende: Mama lebt in einer lesbischen Beziehung, akzeptiert aber nicht, dass ihr eigenes Kind trans ist.

Mama hatte ein kleines BBQ-Buffet mit Salaten und Grillgut vorbereitet. Wir hatten einen schönen Abend, aber Mama sprach den ganzen Abend nicht mehr mit mir. Sie war sehr enttäuscht. "Das macht was mit mir, dass Mama nicht mehr mit mir spricht", flüsterte ich Peet sanft ins Ohr. "Hab ich was falsch gemacht?" "Nein, nein, alles gut. Es war richtig, dass du mal etwas dazu gesagt hast. Es ist nur irgendwie komisch, dass sie jetzt gar nicht mehr mit mir spricht", sagte ich beruhigend. "Das verstehe ich, aber deine Mama muss das erst einmal verstehen und verarbeiten. Sie möchte jetzt wahrscheinlich nichts falsch machen." "Verstehe ich absolut. Hoffentlich versteht sie es endlich."

Langsam wurde es dunkel und kühler, sodass wir uns nach und nach von den Leuten verabschiedeten. Bei solchen Temperaturen im Herbst kann man schlecht lange auf der Terrasse sitzen. Mama kam auf mich zu. "B... ähm... mein Kind, es tut mir leid, was da vorhin passiert ist." "Ja, es verletzt mich halt einfach, dass du nicht meinen richtigen Namen verwendest." "Ich kann den Namen nicht sagen, ich habe den nicht ausgesucht." "Mein Kind ist zumindest schon mal ein Anfang." Mama umarmte mich und machte sich wieder auf den Weg nach Gent mit meinem Bruder. Sie hatte schließlich noch 2,5 Stunden Fahrt vor sich. "Melde dich bitte, wenn du zuhause bist", rief ich ihr hinterher.

Nach vier Stunden kam immer noch keine Antwort. Peet und ich guckten die Tagesschau und sahen einen Unfall auf der Landstraße. "Ähm, Schatz, ist das nicht das Auto von Mama?" Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich versuchte, Mama per Handy zu erreichen, aber keiner ging ran. Ich versuchte Justus, meinen kleinen Bruder, zu erreichen. Jemand ging ran, allerdings nicht Justus, sondern Tom, der Rettungssanitäter. Er teilte mir mit, dass Mama einen Unfall hatte, alle Insassen lebten, aber in eine Spezialklinik geflogen wurden. Ich bekam einen Heulkampf, während Tom noch am Telefon war. Peet konnte mich nur teilweise beruhigen. Tom teilte uns mit: "Ein Rettungsteam ist mit einem Seelsorger auf dem Weg zu ihnen. Die werden ihnen dann ein Beruhigungsmittel geben." Ich fing vor lauter Weinen an zu hyperventilieren. Tom war zum Glück noch am Telefon und bat Peet, mir eine Tüte zu bringen, in die ich reinatmen sollte. Das tat Dey direkt. Dey war die ganze Zeit an meiner Seite, aber sehr überfordert mit der Situation. Ich nahm deren Hand. "Wir machen jetzt die 47-11-Atemübung. Das bedeutet, vier Sekunden einatmen, sieben Sekunden ausatmen und das elf Mal wiederholen." Ich führte gemeinsam mit Tom und Peet diese Übung durch, und mein Nervensystem beruhigte sich allmählich. Es klingelte. "Kann ich dich kurz alleine lassen?" "Ja, musst du. Du musst dem Rettungsteam die Tür aufmachen. Tom ist ja mit mir am Telefon." Peet ging zur Tür. Dort waren zwei Notfallsanitäter, ein Notarzt und ein Seelsorger. "Kommt mit, Alexis liegt oben auf dem Boden. Dey hatte eine Panikattacke und hat hyperventiliert." Die Menschen vom Rettungsdienst folgten mir die Treppe hoch. "Hallo Alexis, ich bin Uwe vom Rettungsdienst. "Wie geht's dir aktuell?" "Geht so, bin immer noch emotional aufgewühlt." Der Notfallsanitäter sprach noch einmal kurz mit Tom, der am Telefon weiterhin war. "Hey Tom, kurze Übergabe." "Von Alexis' die Mutter hatte einen Autounfall. Bei dem Versuch, den Bruder anzurufen, bin ich ans Telefon gegangen und habe Alexis über den Sachverhalt und das weitere Procedere aufgeklärt. Daraufhin brach sie in einem Heulkampf aus mit Hyperventilation. Über Telefon mit Anleitung der Tütenatmung und 47-11-Atemübung konnte ich sie relativ gut stabilisieren, habe euch trotzdem einmal dazu alarmiert." "Danke für die Übergabe." "Ich wünsch euch alles Gute", lautete es aus dem Telefonhörer. Bevor ich mich für alles bedanken konnte, legte Uwe auf.

Ich bekam vom Notarzt einen Zugang gelegt und ein Beruhigungsmittel langsam in die Vene gespritzt. EKG-Elektroden wurden auch an meinem Oberkörper befestigt. Ich hatte minimale Herzveränderungen von Extrasystolen wegen der Aufregung. Sobald das Medikament wirkte und der Seelsorger das okay gab, dass wir jetzt gut alleine auf uns aufpassen können, verließen alle das Haus. "Peet, was ist das? Warum passiert das alles gerade?" "Ich weiß es nicht. Aber ich bin für dich da." Peet legte sich neben mich, und wir kuschelten. Die Nähe zu dem beruhigt mich sehr. Ich schlief neben Peet ein.

Kapitel 2: Zwischen Leben und Tod

Ein paar Tage sind vergangen, und Mama ist über den Berg und aus dem künstlichen Koma geholt worden. Wir konnten Mama leider nicht besuchen, weil sie mit dem Helikopter in eine Spezialklinik nach Deutschland geflogen worden ist. „Was ist passiert?“, fragte ich weinend.

„Ich weiß es selbst nicht mehr genau. Meine Erinnerungen sind weg. Ich habe ein starkes Schädel-Hirn-Trauma und viele Knochenbrüche. Ich weiß nur noch, es knallte ganz laut, und dann war ich weg. Ich hatte eine außerkörperliche Erfahrung. Ich habe von außen gesehen, wie die Rettungssanitäter versucht haben, mich wiederzubeleben. Als ich wieder einen Herzschlag hatte, ging ich wieder in meinen Körper zurück und machte kurz die Augen auf. Ein Rettungssanitäter namens Tom erklärte mir, was passiert ist. Er war mein Lebensretter. Dann wurde mir erklärt, dass ich gleich in ein künstliches Koma gelegt werde, erstens wegen

des Flugs und zweitens, damit mein Körper Zeit hat zu heilen. Und dann bin ich jetzt hier auf der Intensivstation aufgewacht. Wie es Justus geht, das weiß ich nicht.“

„Das ist eine krass heftige Erfahrung, und es tut mir voll leid, dass wir uns davor gestritten haben.“

„Schon okay, du und Peet haben ja irgendwie Recht.“

„Hast du dir während der Autofahrt darüber Gedanken gemacht?“

„Ja, schon ein bisschen, aber das war nicht der Grund für den Unfall. Uns ist laut Erzählungen jemand frontal reingefahren wegen dem Regenwetter und der Blätter auf der Fahrbahn.“

„So schnell könnte es vorbei sein.“ Ich fing bitterlich an zu weinen.

Peet kam zur Tür herein und hörte mich. Dey kam die Treppen leise hoch. Peet wusste nicht, dass ich das schon gehört hatte. „Alexis?“ kam es leise um die Ecke gefragt. Dey kam durch die Tür und setzte sich neben mich und nahm mich in den Arm. „Was ist los? Ich habe dich weinen gehört.“

„Ich habe Mama gerade am Telefon. Sie hat mir erzählt, wie das passiert ist. Die Straße war wohl nass und voller Blätter, und dann ist jemand frontal in das Auto von denen gefahren.“

„Oh shit, das ist gar nicht gut.“

Peet ging raus, damit wir in Ruhe weiterreden konnten, aber wenn etwas gewesen wäre, wäre Dey für mich da gewesen. Kurz bevor Dey das Zimmer verließ, tönte es aus deren Mund: „Alexis, bitte vergiss die Zeit nicht, wir müssen gleich noch auf den Friedhof zu Franka.“

Aus dem Telefon kam eine fragende Stimme: „Wer ist Franka?“

„Peet? Darf ich Mama erzählen, wer Franka ist?“, rief ich aus dem Schlafzimmer.

Peet kam angerannt. „Ich sag es dir. Franka ist meine Mama. Ich wusste es nur bis zum Brief nicht, dass sie sich als Frau fühlt und sich ihr Leben lang verstellt hat.“

„Oh, ach so“, klang es vom anderen Ende der Leitung. „Ich muss jetzt eh auflegen. Geht ihr auf den Friedhof.“

Kapitel 3 : **Die Schatten der Vergangenheit**

Es war ein warmer Herbsttag, als Peet und ich uns auf den Weg zum Friedhof machten. Wir mussten nicht weit laufen, da der Friedhof nur 15 Minuten zu Fuß entfernt ist und durch einen Wald führt. Das ist das Schöne daran, so ländlich zu wohnen.

„Hast du alles?“, klang es vom Flur ins Badezimmer. „Ich denke schon“, antwortete ich. Ich zog mir die Schuhe an und meine Jacke und wir gingen los. Nach etwa drei Minuten erreichten wir den Wald. Im Wald angekommen sah ich schon die ganzen herbstlichen Blätter. Das eine Blatt war gelb-orange, das andere Blatt war grün-orange-gelb-braun – alles ganz unterschiedliche Farben. Und der Himmel strahlte in seinem schönsten Blau.

„Warte, Peet, ich muss noch meine Schuhe ausziehen“, schrie ich Dey hinterher. Peet kam zurück. Ich hielt mich an den Bäumen fest und zog die Schuhe aus, einen nach dem anderen, und dann die Socken. Ich stand barfuß auf dem Boden. Ich fühlte unter meinen Fußsohlen die kalten, nassen Blätter und den unterschiedlich harten, weichen Boden. Ich sah Peet an, wie Dey mich fragend anguckte, warum ich jetzt zu dieser Jahreszeit barfuß herumlaufen muss. Ich sah vor mir aber auch bunte Blätter in allen Farben und Formen. Da war sogar eins, das hob ich auf, das sah aus wie ein Herz mit goldgelben und roten Pigmenten.

Ich hörte die Vögel, die in einer großen Schar über uns in den warmen Süden zogen, und ich hörte, wie ein Hund in der Nähe von uns bellte. Ich schmeckte auf meiner Zunge noch den restlichen Kaffeegeschmack, den ich vor dem Waldausflug getrunken hatte. Und in diesem Wald roch es nach einem warmen Sommerregen, da es kurz zuvor geregnet hatte. Es ist zwar Herbst, aber dieser Geruch vom Regen gibt mir

immer Kindheitserinnerungen an den Geruch von Sommerregen. Ich glaube, jeder kennt diesen Geruch und zusätzlich natürlich den Güllegeruch, den der Bauer mal wieder auf seinem Feld verteilt hat.

„Scheiße!“, schrie ich auf. Dey kam angerannt. „Was ist los?“ „In meinem meditativen Zustand gerade hab ich den Hundekot komplett übersehen und bin volle Kanne reingetreten.“ Ich hatte gespürt, wie es zwischen meinen Zehen warm und glitschig wurde und sich in den Zwischenräumen der Zehen verteilte. Ein Gefühl von Ekel breitete sich in mir aus.

Peet nahm sich Blätter und versuchte, den Hundekot unter meinem Fuß wegzumachen. Mit halbem Erfolg. Wir gingen weiter den Weg entlang, bis wir an der großen Trauerfeierkapelle ankamen. Zum Glück war direkt neben der Kapelle eine Toilette. Da ging ich erstmal rein, um den Kot richtig abzubekommen und um dann wieder meine Schuhe anzuziehen. Peet kam kurze Zeit später, da Dey deren Hände waschen musste. Dey suchte nach einem Friedhofswärter, da wir nicht auf der Beerdigung von Franka waren – durch den Streit wollte und konnte Peet das nicht.

Wir gingen den leisen Friedhofsweg entlang. Es war sehr still. Ich hörte meinen eigenen Atem ganz laut. Vor uns war ein Mann in einem schwarzen Gewand, der etwas an einem Grabstein machte. Peet ging auf den Mann zu und fragte: „Hey, kennen Sie sich hier aus?“ „Klar“, tönte es aus seinem Mund. „Was kann ich für euch tun?“ „Wir suchen das Grab von Franka Treiber.“ „Noch nie gehört. Bist du dir sicher, dass sie hier begraben wurde?“ „Äh, sorry, ich habe vergessen, auf ihrem Grabstein steht noch Gustav Treiber.“ „Ach ja, den kenne ich, mit ihm war ich damals in einer Klasse. Du bist also Sophie? Er hat mir so viel von dir erzählt.“ Ich bemerkte, wie in Peet die Wut hochkroch, und bevor Dey ganz ausrastete, sagte ich: „Können Sie bitte, wenn Sie über diesen Menschen sprechen, den Namen Franka benutzen und sie/ihr Pronomen verwenden? Und außerdem heißt meine Partnerperson neben mir Peet Fiete.“ Verdattert guckte uns der Friedhofswärter an. „Wie jetzt? Ich verstehe nur Bahnhof.“ Auf einmal wurde es Peet zu viel und es prustete aus dem heraus. „Wenn Sie es nicht anders verstehen, ich habe mich bei Mama als non-binär geoutet, dann hatten wir einen großen Streit und Kontaktabbruch, und dann hat Mama einen Brief geschrieben, dass sie trans ist und es ihr ganzes Leben nicht ausleben konnte. Und da ich weiß, wie das ist, mit falschen Namen angesprochen zu werden, verwende ich durchgehend den Namen Franka.“

Der Friedhofswärter wurde still und guckte verlegen auf den Boden. „Können Sie uns jetzt das Grab von Franka zeigen?“ „Ja, folgt mir bitte“, sagte er leise. Mit gesenktem Kopf ging er den Friedhofsweg entlang und bog rechts in ein kleines Feld ein. Und da war er, der Grabstein von Franka. Peet blickte darauf und dem schossen direkt Tränen in die Augen. Ich umarmte Dey und hielt dem in deren Trauer. „Scheiße, warum mussten wir nur den Kontakt abbrechen? Hättest du es nicht einfach akzeptieren können? Das war immer meine Hoffnung, bis irgendwann gar nichts mehr ging und ich wusste, ich musste diesen Weg jetzt gehen, sonst werde ich meinen nächsten Geburtstag nicht mehr erleben.“ Peet weinte bitterlich in meine Schulter. Ich weinte leise mit.

Als Dey sich so langsam beruhigte, fragte er den Friedhofswärter: „Kann man den Namen auf dem Grabstein ändern lassen?“ „Wird schwierig, da müsst ihr mal in der Grabstein-Fabrik nachfragen, wo ihr den herhabt.“ „Das weiß ich doch nicht.“ „Warte, die meisten Grabsteine haben eine Nummer.“ Er ging hinter den Grabstein und sagte uns Zahlen. „Warte, so schnell bin ich nicht.“ Ich zückte mein Handy aus der Tasche und tippte es in die Notizen-App ein. „Ach ja, die Zahl kenne ich, das ist von Grabstein Mohnke, direkt hier um die Ecke. Fragt da mal nach, sie haben heute noch bis 18:00 Uhr geöffnet.“

So machte ich noch ein Foto vom Grabstein und wir gingen den langen, stillen Weg zum Eingang zurück. Der Himmel war mittlerweile feuerrot, so als würden die Engel backen. „Guck mal da“, sagte ich zu Peet. Vor uns erstreckte sich ein riesiges Gebäude mit der Aufschrift Grabstein Mohnke. Wir gingen zwischen den Grabsteinen den Weg entlang zum Haus. Ich öffnete die Tür, und es läutete eine Klingel, die an der Tür angebracht war. „Herzlich willkommen, was kann ich für Sie tun?“, klang es aus der Thekenecke. „Hey, wir wurden von dem alten Friedhofswärter hierher geschickt, weil wir eine Frage haben zu einer Änderung des Grabsteins.“

„Oh, war das der alte Reinhard? Der schickt gerne Leute zu uns.“

„Das kann sein. Er hat sich nicht mit Namen vorgestellt.“

„Um was geht es denn?“ Ich holte mein Handy raus und zeigte ihm den Grabstein.

„Daran kann ich mich noch gut dran erinnern, er war ein guter Freund von mir.“

Aus Peet kam nur ein leises „Sie war eine gute Freundin von euch. Sie heißt Franka.“

Peet ballte seine Hände zur Faust. Ich sah es, öffnete deren Hand und verschloss deren Finger in meinen. „Alles gut“, flüsterte ich in deren Ohr. „Ich bin bei dir, du bist nicht alleine.“

Die Situation ist folgende: „Ich verwende jetzt bewusst die richtigen Pronomen und den richtigen Namen. Sie wissen ja, worum es geht. Sie heißt Franka Treiber, sie hat kurz vor ihrem Tod einen Brief geschrieben, dass sie trans ist und es nie ausleben konnte, deswegen wusste auch keiner außer ich und Peet, dass sie Franka heißt. Den Brief haben wir in ihrem Van gefunden, den Peet geerbt hat. Jetzt ist es allerdings so, dass auf dem Grabstein Gustav steht anstatt Franka, und wir würden das gerne ändern lassen.“

„Ich verstehe. Wollt ihr einen ganz neuen Grabstein oder sollen wir nur den Namen ändern?“

„Es kommt auf die Kosten an.“

„Ganz neu kostet 2.000 € + 30 € pro Buchstabe, und nur die Schrift beziehungsweise den Namen ändern, da müssten wir allerdings gucken, ob das überhaupt von der Dicke des Grabsteins her funktioniert, weil wir ja alles abschleifen müssen und es ja eingraviert in den Stein ist. Das würde mit Bearbeitungskosten 1.850 € kosten.“

„Wow, selbst der Tod ist nicht umsonst. Da müssen wir erstmal gucken, wie wir das Geld auftreiben können“, sagte Peet.

„Wir überlegen uns was.“ Ich nahm eine Visitenkarte und wir verließen das Gebäude.

Wir gingen die Straße entlang und bogen wieder in den Wald ein, gingen über die nassen Laubblätter und durch den mittlerweile dunklen Wald hindurch, bis wir an unserem Haus ankamen.

„Endlich wieder zuhause.“ Dey schloss die Tür auf. „Was fühlst du gerade?“, fragte ich Peet.

„Ich bin traurig. Das wird wohl nichts, dass dort der richtige Name draufsteht.“

Ich nahm Dey in den Arm und küsste Peet tröstend auf die Stirn. „Das wird schon.“, sagte ich. Ich schloss meine Augen und wir lagen uns in den Armen. Eine kleine Träne rollte mir über die Wange. Ich wälzte mich die ganze Nacht hin und her, unfähig einzuschlafen.

Kapitel 4: Der Mut zur Veränderung

Es ist ein herbstlicher Morgen. Die Sonne küsste unser Gesicht, und wir wachten auf. „Guten Morgen, mein Schatz! Wie hast du geschlafen?“, fragte mich Peet. „Nicht gut“, antwortete ich leise und küsste dem auf die Stirn. „Ich habe die ganze Nacht nachgedacht. Ich könnte Mama fragen, ob sie uns etwas leiht!“ „Lass deine Mama erstmal wieder gesund werden.“

Peet stand auf, machte sich einen Kaffee und ging gemächlich auf den Balkon. Unser Haus liegt in der Nähe eines Sees. Um diesen See herum stehen ganz viele Bäume, die jetzt zu dieser Jahreszeit ihre goldgelben und roten Blätter verlieren und uns ganz viele wichtige Erkenntnisse geben. „Alexis?“, kam es vom Balkon leise hervorgerufen. „Ja?“ „Ist es für dich okay, wenn ich mir heute Zeit für mich nehme, mich an den See setze und in mein Tagebuch schreibe?“ „Ja klar, schreib mir, wenn du mich brauchst.“ Peet ging runter zum See, und ich nahm mir auch meine Me-Time. Ich setzte mich auf unseren Balkon und machte die Übung, die mir meine Therapeutin beigebracht hat. „Die fünf Sinne“ nannte sie die Übung. Ich sehe vor mir den bunt eingetauchten See mit ganz vielen bunten Blättern, dann sehe ich Peet, während dey auf einer Bank sitzt, die auch voller Blätter ist. Peet schreibt in deren Tagebuch, neben der Bank ist ein Steg, der ins Wasser führt.

Ich rieche meine Duftkerze, die ich mir angezündet habe, mit dem Geruch von Kürbis. Ich fühle die Wärme der Tasse, die ich in meiner Hand halte, ich schmecke die warme, süßliche Hafermilch, die durch den Kakao noch intensiviert wird. Ich höre das Rauschen des Windes, der durch die Blätter fließt, und ich höre ein brummendes Geräusch. „Brrrr...brrr...“ Ich guckte vor mir auf den gläsernen Tisch. Mein Handy klingelte. Es war Mama. Ich ging dran.

„Hey. Ich habe gute Neuigkeiten, mir geht's wieder deutlich besser. Und ich habe auch Nachrichten bekommen aus dem anderen Krankenhaus, Justus geht's auch gut.“ „Na Gott sei Dank“, kam es aus mir heraus. „Wie geht's dir?“ kam es aus dem Telefonapparat vom anderen Ende. Ich wurde still, mir kamen Tränen die Wange herunter gekullert. „Mama? Weißt du noch, die Sache mit Franka? Auf ihrem Grabstein steht noch ihr alter Name drauf, wir wollen das ändern lassen, aber das kostet 1.850€–2.600€ mit Schrift. Das Geld habe ich nicht. Aber ich will dich auch nicht dazu zwingen, mir das zu geben, du sollst erstmal gesund werden!“ „Stop! Ich überweise dir das Geld, dann könnt ihr den richtigen Namen auf den Grabstein machen!“ „Das ist wirklich nett! Danke, Mama!“ Plötzlich sah ich, dass Peet mich versuchte anzurufen. „Mama, ich muss auflegen, Peet ruft mich an, ich meld mich!“ „Alles klar. Hab dich...“ Kurz bevor Mama zu Ende reden konnte, hatte ich Peet schon an der Leitung. „Hey. Alles gut?“, fragte ich dey. „Komm mal bitte runter“, sagte dey mit verweinter Stimme. Ich machte mich auf den Weg zu Peet, um dem beizustehen. Deren Gesicht war rot und voller Tränen. „Mir ist etwas bewusst geworden, das würde ich gerne mit dir teilen, aber ich kann gerade nicht sprechen. Lies dir bitte den Tagebucheintrag durch!“ Ich las.

Liebes Tagebuch,

was die letzten Tage passiert ist, muss ich erstmal verarbeiten. Mama's Grab kann nicht verändert werden, da wir zu wenig Geld haben. Das macht mich unglaublich traurig, und irgendwie ist mir dadurch auch bewusst geworden, wenn ich morgen sterben würde, ich möchte, dass dort Peet Fiete Treiber steht auf meinem Grabstein, anstatt mein Deadname.

Und ich merke mal wieder, dass das Leben zu kurz ist, um sein Leben nicht vollkommen zu leben.

Da passiert ein Todesfall, da passiert ein Unfall, das Leben kann so schnell vorbei sein, und ich möchte nicht irgendwann vor Gott stehen und bereuen, mein Leben nicht gelebt zu haben, was er mir geschenkt hat. Ich habe mich jetzt, wo der Herbst dafür steht, für Veränderung, für Übergänge und Vergänglichkeit, dafür entschieden, dass ich das Kapitel Veränderung für mich öffnen möchte und dass ich am 9.9.26, also morgen, damit anfangen, mein Testosteron-Gel aufzutragen. Was soll schon passieren? Aber ich habe Angst, dass Alexis mich dadurch verlässt, weil ich mich verändere. Aber ich muss es tun. Ich möchte nicht auf mein Leben zurückblicken und denken „hätte ich mal, aber ich hatte Angst“. Das Leben ist dafür einfach zu kurz.

In Liebe, dein Peet Fiete

Ich nahm Peet in den Arm und küsste dem sanft auf die Lippen. „Peet? Ich verspreche dir, ich liebe dich bedingungslos.“ „Wirklich?“ „Ja klar! Hallo! Ich habe immer gewusst, dass das passieren würde. Ich will dich heiraten!“ „Ich will dich auch heiraten, hatte aber immer Angst, dass du mich dann verlässt, wenn ich diesen Weg gehen würde!“ Mir kamen die Tränen. „Nein, denk sowas bitte nicht. Ich liebe dich, egal wer du bist.“ „Danke.“ Wir küssten uns leidenschaftlich und zogen uns zurück in die warme Wohnung.

Kapitel 5: Warme Stunden zu zweit

Als wir durch die Wohnungstür gingen, ging Peet direkt ins Badezimmer. Peet war es dann doch zu kalt, sodass dey dringend eine warme Badewanne brauchte mit Kerzenduft und einem Duschgel mit Lavendelgeruch. 30 Minuten hat sich Peet entspannt, in der Zwischenzeit habe ich alles soweit schön vorbereitet. Ich habe auf den Boden vor unserem Kamin Kissen verteilt in orange-roten Tönen, dann die Kuschedecke, die wir immer gerne zum Kuschneln verwenden, dann die Kuschesocken, damit wir bloß keine kalten Füße bekommen. Als ich in der Küche war, um den Kakao vorzubereiten, kam Peet schon aus dem Badezimmer mit deren Lieblings-Herbst-Pyjama, der richtig kuschelig warm ist. „Du siehst kuschelig aus“, sagte ich, als ich Peet sah. „Wirklich?“ „Ja. Ich würde dich am liebsten sofort knuddeln, aber ich habe gerade Kakao in der Hand.“ Peet ging ins Wohnzimmer. „Wow! Was hast du denn hier gemacht?“ „Nur für uns. Nur wir zwei, Paar-Time. Kuschneln, Kakao trinken, Deep Talk.“ Ich kam auch ins Wohnzimmer, Peet gab mir einen sanften Kuss. „Ich liebe dich.“ Ich lächelte und antwortete: „Du bist die Liebe meines Lebens, ich werde dich nie verlassen.“ Peet lächelte mich an. So glücklich habe ich dem lange nicht mehr gesehen. „Komm, lass uns vor den Kamin setzen und den Kakao genüsslich trinken.“ „Gute Idee.“ Wir packten uns in die Kuschesocken und legten die Kuschedecke über unsere Körper. „Das liebe ich an dieser Jahreszeit,

einfach kuschelige Sachen anziehen und vor den Kamin und Selfcare betreiben.“ Ich spürte die Wärme auf meiner Haut, es war wohltuend warm. Ich spürte, wie Peet seine Hand in meine legte, und ein Feuerwerk in mir ausbreitete, so wie beim ersten Mal, als wir uns sahen. „Lass uns hinlegen“, sagte dey. Wir legten den Kakao zur Seite und kuschelten miteinander. Ich spürte deren Körper an meinem Körper. Ich schloss meine Augen, als unsere Lippen sich berührten, und ein großes Feuerwerk in mir auslöste. Wir küssten uns minutenlang sehr intensiv und sanft. Als das Feuer langsam erlosch, legte ich noch einen Schwall Holz drauf und sagte zu Peet: „Ich habe noch 36 Fragen, die unsere Beziehung nochmal intensivieren.“ „Ich fang an“, sagte dey und zog eine Karte. Auf der Karte stand: Sagt abwechselnd eine – deiner Meinung nach – positive Eigenschaft deines Gegenübers. So lange bis jeder 5 Dinge gesagt hat.

„Du bist immer hilfsbereit.“ „Du bist immer sehr geduldig mit mir, auch wenn ich nicht immer einfach bin.“ „Du bist ein sehr kreativer Mensch, ich liebe deine kreative Ader.“ „Ich liebe deine Empathie, die du mir gegenüber zeigst.“ „Ich liebe deine Offenheit, mir gegenüber deine Gefühle zu zeigen.“ „Ich liebe deine Ehrlichkeit.“ „Ich liebe deine Dankbarkeit für alle kleinen Dinge.“

So ging das hin und her. Uns sind noch viele weitere positive Eigenschaften vom anderen eingefallen. Es waren insgesamt 36 Fragen, mal mehr mal weniger tiefgründig. Nach diesen Fragen guckten wir uns 4 Minuten in die Augen des anderen und hielten gegenseitig unsere Hände. Ich spürte unglaublich viel Nähe, Liebe und Intimität, so viel Verbundenheit habe ich lange nicht mehr zu Peet gespürt. Es war unbeschreiblich schön.

„Peet?“ „Ja, was los, Alexis?“ „Ich habe noch eine kleine Überraschung für dich.“ „Ich liebe Überraschungen.“ Peet verdrehte die Augen und sagte dies ironisch. Ich zückte aus der Pyjama-Hosentasche eine Verpackung raus mit einem Ring drin, kniete mich vor Peet und fragte dey : „Möchtest du meine Partnerperson auf Lebenszeit werden? Möchtest du mit mir alt werden? Möchtest du mit mir noch unglaublich viele Momente sammeln und dass wir zusammen graue Haare haben?“ „Ja, Alexis, ich will dich heiraten.“ Unsere Lippen berührten sich, und wir nahmen uns sehr intensiv in den Arm. Nachdem der romantische Moment vorbei war, verkündete ich dey die frohe Botschaft.

„Und übrigens, Mama hat vorhin angerufen, ihr geht’s bestens, und Justus ist seit gestern auch übern Berg. Der ist allerdings in einer ganz anderen Klinik. Ihn hat’s wohl nicht so hart erwischt wie Mama.“ „Das hört sich fantastisch an.“ „Und mach dir mal bitte Gedanken, wie du den Grabstein von Franka haben möchtest!“ „Hä? Wie jetzt? Wir haben doch gar kein Geld.“ „Doch, ich habe Mama gefragt, sie streckt uns das vor.“ „AHHHHH... ICH LIEBE DICH! DANKE!“ Danach kuschelten wir uns nochmal lange Zeit in die Kuscheldecke ein und hörten die Siri Playlist Herbst. In diesem Moment lief Peets Lieblingslied von Harry Styles „As it was“, danach klang aus den Lautsprechern mein Lieblingslied „October Passed Me By“ von Girl in red. Es war kurz vor Mitternacht, als Peet auf meiner Brust eingeschlafen ist, und ich dey wecken musste. „Peet, lass uns ins Bett gehen.“ Verschlafen stand Peet auf und lief mit halb offenen Augen den Weg entlang bis zum Schlafzimmer. Ich hielt deren Hand.

Kapitel 6: Ein neuer Anfang

Heute war der 9.9.26, ich wurde von der Sonne sanft geweckt. Ich war aufgeregt, ich glaube mehr als Peet, da Peet heute deren erste Dosis Testosteron-Gel auftragen wird. Wie wird das werden? Wird dey sich stark verändern? Wie wird sich unsere Beziehung dadurch verändern? Bleibt Peet immer noch Peet, und wer bin ich, wenn dey sich verändert? Es gingen mir unzählige Fragen durch den Kopf. Doch bevor ich mir darüber den Kopf zerbrechen konnte, kam Peet schon freudestrahlend ins Zimmer. „Guten Morgen mein Engel, heute ist der Tag der Tage.“ An deren Reaktion habe ich bemerkt, dass es die richtige Entscheidung ist, dass Peet das gleich auf deren Haut aufträgt. Verwirrt und müde guckte ich vom Bett aus Peet an. „Guten Morgen, Schatz.“

Peet setzte sich neben mich auf mein Bett. „So, wollen wir diesen Moment zelebrieren?“, fragte ich dey. „Was hast du dir vorgestellt?“ „Gemeinsam diesen Moment feiern, es ist dein zweiter Geburtstag.“ „Stimmt. Machen wir.“ Peet öffnete langsam die Verpackung und nahm den Hinweiszettel heraus, öffnete diesen und las vor: „... die ersten beiden richtigen Pumpstöße müssen auf einem Taschentuchstück ausgedrückt werden, aber es darf nicht in die Abwasserleitung gelangen.“ „Ok? Also in den Mülleimer schmeißen?“ „Ja, genau.“

Peet hatte die Testosteronflasche in der Hand und öffnete langsam den Deckel. „Bist du bereit für den Neubeginn?“, fragte ich Peet. „Ich bin sehr aufgeregt.“ Ich nahm deren Hand und signalisierte dem, dass ich da bin. Peet's Herz raste vor Aufregung, als dey die ersten zwei Pumpstöße auf das Tempo-Taschentuch absolvierte.

Um deren Aufregung und um den Moment zu 100 % zu würdigen und zu ehren, machten wir die Fünf-Sinne-Übung.

„Peet, was fühlst du?“ „Ich fühle die Testosteronflasche in meiner Hand.“ „Was siehst du?“ „Ich sehe, wie diese Flasche in meiner zitterigen Hand ist, und ich sehe das Tempo-Taschentuch, wo bereits die zwei Pumpstöße drauf sind.“ „Was riechst du?“ „Ich rieche den Alkoholduft, der das Hormon Testosteron bindet.“ „Was hörst du?“ „Ich höre, wie die Vögel draußen in den Süden fliegen.“ „Und als letzte Frage, was schmeckst du?“ „Schwierige Frage, ich glaube den Kakao, den ich mir vorhin gemacht habe.“ „Gut, du bist im Moment angekommen, wie ist aktuell die Aufregung?“ „Viel besser. Ich fühle mich bereiter.“ Peet hielt sich die Flasche an den Oberarm und drückte einmal kräftig runter. Meine eigene Aufregung in dem Moment zu spüren war unbeschreiblich schön. Ich war positiv aufgeregt und habe mich für dem mitgefremt.

Peet verrieb das Gel mit deren Unterarm. „Wie fühlt sich das an?“, fragte ich neugierig. „Wie ein Neubeginn. Es ist in mir ein sehr euphorisches Gefühl. Aber es ist auch sehr kühl und es riecht erbärmlich nach Alkohol. Es fühlt sich gerade einfach wie ein richtiger Schritt an.“ „Das freut mich.“ Ich küsste dey auf die Stirn, um zu signalisieren, dass ich immer für dem da bin.

Peet machte den Deckel wieder auf die Flasche und wartete 5 Minuten, bis das Gel getrocknet war. In der Zwischenzeit ging ich in die Küche und bereitete alles für deren zweiten Geburtstag vor. Ich hatte einen Kuchen im Kühlschrank, deren Lieblings Marzipankuchen, darauf habe ich mit Lebensmittelfarbe „Happy T-Day 9.9.26“ geschrieben und den mit Wunderkerzen geschmückt.

Ich kam zurück ins Schlafzimmer, und Peet hat sich mittlerweile ein T-Shirt angezogen, um mich vor der Übertragung des Hormons zu schützen. „Happy T-Day, mein Engel“, kam ich freudestrahlend rein. Peet weinte vor Freude. Ich nahm dey in den Arm. „Danke für alles. Danke für deine Unterstützung. Ich liebe dich.“ „Ich liebe dich auch.“

Wir aßen den Kuchen, kuschelten ganz viel, küssten uns, schauten Filme und genossen einfach die Zweisamkeit und den Neubeginn im Zeichen des Herbstes.

Mir fiel plötzlich ein, dass ich noch telefonieren musste und schrak auf. „Was los?“ „Ich habe ein Telefonat vergessen.“ Ich verschwand in unsere Küche und telefonierte mit dem Bestatter und mit dem Grabsteinbauer. „Guten Tag, Alexis Ahrens hier.“ „Guten Tag, was kann ich für Sie tun?“ „Ich war letztens mit meiner Beziehungsperson bei Ihnen wegen des Grabsteins von Franka Treiber.“ „Ach ja, genau, haben Sie sich was überlegt?“ „Ja, wir wollen einen ganz neuen Grabstein. Wir haben das Geld von meiner Mama bekommen.“ „Alles klar, ich mache mich an die Arbeit. Haben Sie Wünsche?“ „Vögel für Freiheit wären schön, ansonsten so wie vorher, nur halt mit dem Namen Franka Treiber.“ „Ok, dann wären wir bei 2.600 €.“ „Alles klar, überweise ich Ihnen. Danke.“ „Gerne. Fertig ist er dann in 3-5 Werktagen. Ich werde Sie dann anrufen.“ „Gut, dann weiß ich Bescheid.“

Kapitel 7: Frieden finden

Es vergingen wirklich fünf Werktage, bis ich den Anruf vom Grabsteinbauer bekam. Peet und ich saßen gemütlich auf unserem Balkon und schauten auf den See, der mit bunten Blättern bestückt war. Mein Handy lag im Schlafzimmer auf dem Bett. In Gedanken verloren wurde ich von einem lauten Klingelton aus meinen Träumen gerissen. Ich rannte zum Telefon, nahm ab und sagte außer Atem: „Hallo?“ „Guten Tag, Frau Ahrens, hier ist Mohnke.“ Ich rannte sofort in die Küche und schloss die Tür ab, ich wollte Peet damit doch überraschen. „Ja, hallo. Ist er fertig?“ „Ja, ich habe Ihnen auch schon per WhatsApp ein Bild geschickt, passt das so?“ Ich nahm mein Handy vom Ohr und öffnete WhatsApp, klickte auf den Chat und lud das Bild herunter. „Ja, perfekt, so haben wir uns das vorgestellt, danke.“ „Alles klar, ich telefoniere heute noch einmal mit Reinhard, und dann wird er heute abgeholt und auf den Platz gestellt. So um circa 16:00 Uhr müsste es fertig sein.“ „AAAAHHHH, Sie sind der Beste. Danke wirklich.“ Ich legte auf und rannte freudestrahlend ins Schlafzimmer. Peet saß auf dem Bett und weinte. „Was los, Schatz?“ Ich setzte mich neben dey. „Ich hab das Gefühl, du verheimlichst mir etwas. Hast du jemanden anderen an deiner Seite?“ „Quatsch. Wie kommst du darauf?“ „Naja, jedes Mal wenn das Telefon geklingelt hat, bist du weggelaufen und hast dich in der

Küche eingeschlossen, was habe ich gemacht? Warum läufst du weg? Warum darf ich das nicht mitbekommen?“ „Schatz, es ist alles gut, ich liebe dich. Es ist nichts, wirklich.“ „Aber warum läufst du dann immer in die Küche, und ich darf davon nichts wissen?“ „Manche Sachen muss man alleine regeln. Das hat aber nichts mit dir zu tun, versprochen.“ Peet legte sich weinend in meine Arme. „Tut mir leid, dass ich dir nicht vertraut habe.“ „Schon okay, ich kann es verstehen.“

Mittlerweile war es kurz vor 16 Uhr. „Peet, lass uns noch einmal einen Spaziergang machen und Franka besuchen, sie hat ja heute Geburtstag.“ „Stimmt, danke für die Erinnerung.“ Wir zogen uns die Regenjacke und die Gummistiefel an und gingen durch den matschigen Wald, der mit gelb-orangen Blättern bestückt war. Diesmal ließ ich meine Gummistiefel an, aber ich spürte den Regen auf meiner Haut. Wir kamen am Friedhof an. „Hallo, schön, dass ihr es doch noch geschafft habt, es ist fertig angerichtet“, rief Reinhard uns schon entgegen. „Was meint er?“ verwundert guckte Peet mich an. „Lass dich überraschen.“ Die Sonne brach durch die Wolken, als wäre es ein Zeichen vom Himmel, dass diese Entscheidung, den Namen auf dem Grabstein zu ändern, die richtige war, dass Franka jetzt endlich glücklich und dankbar ist. Wir bogen in den Weg ein, wo auch der Grabstein von Franka steht. Als wir vor dem Grab von ihr standen, fing Peet vor Freude an zu weinen. „Danke, es ist so schön geworden. Das war also das Geheimnis, weswegen du die ganze Zeit in die Küche gelaufen bist.“ „Ja, genau deswegen. Ich hoffe, es entspricht deinen Erwartungen.“ „Mehr als das. Damit habe ich nie im Leben mit gerechnet. Wirklich danke.“ Peet weinte bitterlich, und ich nahm dem in den Arm. „Alles ist gut, Schatz. Siehst du die Sonne? Das ist ein Zeichen von Franka, dass sie endlich glücklich ist, dass der Name geändert wurde.“ In dieser idyllischen Umgebung vibrierte mein Handy. Mama war es. „Hallo, Mama?“ „Ja, hallo mein Kind. Mir geht es wieder besser, ich komme morgen nach Hause, und dann geht es für mich in die Reha.“ „Sehr schön, das freut mich. Wie geht es Justus?“ „Ihm geht es soweit gut. Er hat nur leichte Verletzungen.“ „Ist er denn noch im Krankenhaus?“ „Ja, noch ein bisschen, er hat sich ja ein Bein gebrochen.“ „Leichte Verletzungen? Beinbruch? Das ist für mich eine große Verletzung.“ „Ja, aber im Vergleich zu meiner Situation mit dem Koma ist es leicht.“ „Okay, danke für die Information. Übrigens, ich habe Peet einen Heiratsantrag gemacht, wir heiraten nächstes Jahr am 2.7.27, das ist ein Freitag und eine freie Trauung.“ „Das ist eine schöne Nachricht.“ „Ja, Mama, ich muss Schluss machen, wir sind gerade auf dem Friedhof bei Franka, der Grabstein wurde endlich geändert.“ „Toll, dass das geklappt hat. Dann hören wir uns an einem anderen Tag wieder. Hab dich lieb.“ Ich legte auf, ich kann keine Liebe zu Mama spüren. So langsam wurde es dunkel. „Wollen wir nach Hause gehen?“, fragte ich Peet. „Ja, lass uns gehen. Danke für diese Überraschung.“ Wir gingen durch den Wald, der so langsam die Dunkelheit in sich aufnahm. „Ich habe Angst“, kam es ängstlich aus meinem Mund. Dey nahm meine Hand und beschützte mich. Mittlerweile war es schon so dunkel, dass man die schöne Farbenpracht des Herbstes nicht mehr sah. Als wir Zuhause ankamen, machte Peet uns einen warmen Kakao, und wir kuschelten uns vor unserem Ofen in die Kuschedecke ein. Ich bin so dankbar, diesen Menschen in meinem Leben zu haben.

Kapitel 8: Gedankensplitter

Am Abend legten wir uns ins Bett, und da zurzeit so viel passiert, hat Peet gesagt, ich soll mal ausprobieren, ob mir Tagebuchschriften hilft. Ich nahm aus meinem Nachttisch ein schwarzes Notizbuch und meinen Lieblingsstift und schrieb folgende Sätze:

Liebes Tagebuch,

Peet hat gesagt, du sollst helfen, um meine Gedanken zusammenzufassen und mich besser zu verstehen, mal schauen. Heute ist der 16.10.26. Heute kam der Anruf, dass der Grabstein für Franka fertiggestellt wurde. Da waren wir dann auch heute, und Peet hat bitterlich geweint, aber ich denke, vor Freude. Die Hochzeitsvorbereitungen laufen im Hintergrund auf Hochtouren, obwohl wir erst am 2.7.27 heiraten und ja, an der Nordseeküste, so wie es sich Peet wünscht. Schade, dass Franka nicht mit dabei ist. Ich merke, das ist sehr belastend für dey. Ich hoffe einfach nur auf gutes und warmes Wetter im Juli auf Juist. Bald ist unsere Halloween-Party, mal schauen, ob wir hingehen. Heute ist Peet eine Woche auf Testosteron. Ich habe Angst davor, inwiefern dey sich verändert. Wie verändert sich unsere Beziehung? Lieben wir uns dann noch wie vorher? Ich möchte Peet nicht verlieren. Dey ist mir unglaublich wichtig, und ich liebe dem. Ich merke, wie glücklich Peet ist, dadurch, dass dey das Testosteron-Gel nimmt und dass dey immer weiter in deren Körper ankommt, und das macht mich auch unglaublich glücklich. Trotzdem sind da diese starken Ängste. Soll ich mit Peet darüber sprechen? Ich möchte ihn/sie nicht belasten.

Dein*e Alexis

Das ist für dieses Buch nun das Schlusswort. Wie es mit der Hochzeit weitergeht, erfahrt ihr im nächsten Buch. Danke fürs Lesen.